

Zum Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz : 4. und 5. November 1916 in Zürich

Autor(en): **R. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Ansturm gegen den Krieg als zu schwach erwies? Noch waren ja nur verhältnismäßig kleine Teile der Arbeiterklassen des Kontinents in den Organisationen vereinigt. Die gewerkschaftliche Internationale war eigentlich erst im Entstehen begriffen. Die organisierte Arbeiterschaft Amerikas und Englands vollzog den Anschluß an sie nur zögernd und nie vollständig. Nicht viel gefestigter stand die politische Internationale nach außen und innen da. Die Internationale lebte als unvergängliches Ideal, als hohes Endziel in den Massen. Sie war aber noch zu wenig tat- und opferbereite Wirklichkeit. Sie schickte sich erst an, von ihrer Höhe herniederzusteigen, um sich ihr Heimatrecht in den proletarischen Herzen zu erobern und dauernd zu sichern.

Der jetzige Völkerkrieg, die brutalste, roheste Form des Klassenkampfes von oben, zeigt in seinen direkten und indirekten Folgen deutlich, was dem Klassenkampf von unten mangelt, wenn er die Herrschaft der Ausbeutung siegreich überwinden will. Die Organisation der Arbeiterklasse, heute eine Elite der Stärkeren unter den wirtschaftlich und sozial Gefnechteten und Entrechteten, muß dem Ganzen, dem Meer der ungezählten Millionen ihr noch Fernstehendes als dienendes Glied sich einfügen. Tut sie das in treuer, selbstloser Hingabe jedes einzelnen bei der agitatorischen und organisatorischen, so überaus wichtigen und mühseligen Kleinarbeit, dann und nur dann allein ist sie auf dem richtigen Wege zur Einheit. Zur Einheit in der Nationalen und Internationale, die erst dann sich gebieterisch durchringt und allen kleinlichen Streit beseitigt, wenn wirklich die großen Massen in die Bewegung eintreten.

Dann wird das Licht sich dem Trübsten entwinden
Und glühendes Rot daran sich entzünden. M. H.

Zum Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

4. und 5. November 1916 in Zürich.

Wir stehen vor einem für die Arbeiterinnenvereine und die Arbeiterinnenbewegung der Schweiz sehr wichtigen Parteitag. „In Schönheit sterben“, war die Devise der alten Griechen, diese gilt auch heute für uns. Wir beschließen, unsere Sonderorganisation, den Zentralverband aufzulösen, um ganz in der sozialdemokratischen Partei aufzugehen. Am 5. Oktober 1890 wurde unter dem Vorsitz der verehrten internationalen Sekretärin Clara Zetkin in Zürich die erste Tagung der schweizerischen Arbeiterinnenvereine abgehalten, die sich an diesem Tage zu einem Verbandszusammenschluß haben. Seitdem hat der Verband, wenn auch mit wechselndem Erfolge, unentwegt für die Aufklärung unter dem weiblichen Proletariat gearbeitet, stets bewußt und treu auf dem Boden der sozialdemokratischen Partei stehend. Es ist hier nicht der Ort, um sich ausführlicher über die Entwicklung des Verbandes zu verbreiten. Wir werden zu Anfang des Jahres 1917 in der „Vorkämpferin“ die Geschichte unseres Verbandes bringen, denn ganz sang- und klanglos wollen wir doch nicht verschwinden.

Am Parteitag 1913 stellten die Arbeiterinnenvereine Basel, Derlikon-Seebach und Winterthur den Antrag, der Arbeiterinnenverband sei aufzulösen. Die damalige Zentralpräsidentin, Genossin Schmid aus Basel, begründete den Antrag u. a. damit: Als der Arbeiterinnenverband gegründet wurde, schlossen sich die bis dahin vereinzelten Sektionen in Basel, St. Gallen, Winterthur und Zürich zu einem engeren Verbandszusammenhang, der aber nie recht lebenskräftig war und heute nur 13 Sektionen zählt, an den meisten Orten ist es ein Hinvegetieren.

Wir waren schon damals nicht mit der Begründung einverstanden und sind es heute noch viel weniger. Die Ar-

beiterinnenbewegung der Schweiz entwickelt sich. Wir haben heute 40 Arbeiterinnenvereine mit 2300 Mitgliedern. Eine nicht zu unterschätzende Zahl für eine politische Frauenbewegung, welche an die Mitglieder andere Anforderungen stellt, wie die Gewerkschaften, die durch den Eintritt sofortige materielle Vorteile gewähren.

Heute stehen die Arbeiterinnenvereine in den vordersten Reihen, um die Parteieinheit der sozialdemokratischen Partei der Schweiz gestalten zu helfen. Heute kommen sie nicht als Bittende und sagen: Nehmt uns doch ganz auf, wir kommen ohne euch nicht vorwärts. Heute sagen sie: Wir kommen zu euch, arbeiten und kämpfen mit euch in geschlossenen Reihen, verlangen aber, daß ihr für unsere besonderen Aufgaben das nötige Verständnis habt. Eine Frauengruppe innerhalb der sozialdemokratischen Partei eines Ortes stört die Parteieinheit nicht, sondern fördert diese. So gut wie die Jugendgenossen haben die Arbeiterinnen ihre besonderen Aufgaben, welche immer zu lösen sein werden. Die Frauengruppen sollen unsere Agitation nach außen erhöhen, sollen den Genossinnen, welche aus rein praktischen Gründen nicht die Gelegenheit haben, die Versammlung am gleichen Abend zu besuchen wie der Mann, die Möglichkeit geben, an einem andern Abend zu kommen. An den Frauentagen soll das A B C des Sozialismus gelehrt werden, sollen Broschüren, Zeitungsartikel gelesen und darüber diskutiert werden. Das von uns aufgestellte und am Delegiertentag in Olten erweiterte Tätigkeitsprogramm ist nicht erschöpft, im Gegenteil, wir haben so viel Arbeit zu leisten, so manche Aufgaben zu lösen, daß ein Abend im Monat gar nicht dazu reichen wird. Interessieren sich dann die Genossen für die sogenannten Frauentage, besuchen deren Veranstaltungen, wird dadurch gewiß manches Vorurteil behoben, manches Mißverständnis beseitigt. Bis heute ist die Arbeiterinnenbewegung viel zu sehr nach dem „man sagt“ beurteilt worden, als nach persönlicher Erfahrung. Auch hier gilt das alte Sprichwort noch heute: Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.

Selbstverständlich ist auch, daß an größeren Orten, wo mehrere Lokalorganisationen bestehen, sich die einzelnen Frauengruppen zu einer Zentrale zusammenschließen. Hin und wieder dürften gemeinsame Veranstaltungen sehr zu empfehlen sein, wir erinnern nur an Aktionen gegen die Zensur, Herausgabe von Flugblättern, Stimm- und Wahlrechtsaktionen usw. Die Frage der Frauengruppen ist im neuen Statutenentwurf folgendermaßen behandelt:

„Die lokalen Organisationen bilden in ihrem Rahmen Frauengruppen, welche zu Agitationsarbeiten besondere Zusammenkünfte abhalten.“

Wo an einem Orte mehrere Lokalorganisationen bestehen, bilden deren Mitglieder gemeinsam eine Frauengruppe.“

Die Aufgaben des bisherigen Zentralvorstandes übernimmt eine Frauenagitationskommission, im Statut heißt der Paragraph:

„Zur Unterstützung und Vereinheitlichung der Bestrebungen der lokalen Frauengruppen wählt der Parteivorstand eine zentrale Frauenagitationskommission, der die weiblichen Mitglieder (es sind und müssen demnach mehrere sein) von Amtes wegen angehören. Neben der Agitationsarbeit und den Beziehungen zu den lokalen Frauengruppen sorgt die Agitationskommission für die Verbindung mit dem Parteivorstand sowie mit der internationalen Organisation sozialistischer Frauen, und führt die Frauentage durch. Die Partei leistet eine jährliche vom Parteiauschuß festzusetzende Subvention an die Kosten der Propagandaarbeit der weiblichen Arbeiterschaft.“

Dieser Kommission muß es möglich sein, in enger Fühlung zu stehen mit den lokalen sozialdemokratischen Parteien, Referentinnen zu vermitteln, Flugblätter zu versenden, da-

mit an möglichst vielen Orten Frauengruppen gebildet werden können.

Die einzelnen Frauengruppen stehen wiederum in enger Fühlung und Verbindung mit dieser Kommission; auf solche Art und Weise wird dann die Arbeiterinnenbewegung im ganzen Lande herum an Bedeutung gewinnen. Selbstverständlich hat es nicht die Meinung, daß zwei oder drei weibliche Mitglieder einer Organisation sofort eine Frauengruppe bilden, diese sollen nur tüchtig agitieren, um noch mehr Frauen heranzuziehen, welche dann eine Gruppe bilden werden.

Eine Forderung, welche die Arbeiterinnen stellen müssen, kann nicht in das Parteistatut aufgenommen werden, weil lokalen Charakter tragend, doch sind wir der Ansicht, daß überall da, wo weibliche Mitglieder in einer Organisation sind, diese auch im Vorstand ihre Vertretung haben. Eine weitere Forderung ist, daß Arbeiterinnen mehr als bisher in den kantonalen Geschäftsleitungen, Unionsvorständen usw. vertreten sind. Die Mitarbeit in den Vorständen schult und bildet, ist demnach gerade für Arbeiterinnen außerordentlich wertvoll. Da aber die Frauen leider größtenteils aus angeborener und anezogener Bescheidenheit viel zu wenig für sich selbst fordern und beanspruchen, wird es Sache der aufgeklärten Genossen sein, die weiblichen Mitglieder zu dieser Arbeit heranzuziehen, auch wenn diese es nicht jedesmal selbst fordern.

Wird das Organisationsstatut in der von der Kommission durchberatener Form angenommen, mit der Bestimmung der endgültigen Inkraftsetzung auf 1. Januar 1918, werden wir die Zwischenzeit dazu benützen müssen, die bestehenden Arbeiterinnenvereine in die Parteiorganisationen überzuführen. Die Art der Organisation wird nicht überall dieselbe sein können. Wir wünschen dringend, daß sich die Frauengruppen eine gewisse materielle Selbständigkeit behaupten, die es ermöglicht, unser Organ, die „Vorkämpferin“ mit Hilfe der Partei, mit Hilfe der lokalen Organisationen weiter erscheinen zu lassen. Eine gewisse materielle Selbständigkeit brauchen wir zur Durchführung von Frauenkonferenzen, von regionalen schweizerischen oder internationalen Zusammenkünften.

Wir nehmen an, daß die Genossinnen für ihre Sonderinteressen einen kleinen Extrabeitrag erheben werden, der es dann ermöglichen wird, oben skizzierte Aufgaben durchzuführen. Ein lehrreiches Beispiel, das heißt ein mehr abschreckendes, ist die deutsche sozialdemokratische Frauenbewegung. Diese ist oppositionell, d. h. hält das Banner gegen den Krieg hoch. Der deutsche Parteivorstand ist in seiner übergroßen Mehrheit national gesinnt, gehört zu den Durchhaltepolitikern und verbietet den Frauen das Abhalten einer deutschen Reichsfrauenkonferenz, trotzdem die Genossinnen das dringende Bedürfnis haben, eine solche Konferenz abzuhalten und schon mehrmals mit dem Gesuch zur Durchführung an den Parteivorstand gelangt sind. Es ist den deutschen sowie österreichischen Genossinnen verboten, offiziell eine internationale Frauenkonferenz zu besuchen. In diesen Ländern hätte man selbstverständlich vor dem Krieg niemals zugegeben, daß es einmal so kommen könne, aber leider ist es doch so gekommen. Wie schon oft betont, kann ja nicht alles in ein Statut hineingelegt werden, es ist ja immer nur Mittel zum Zweck. Unser Zweck ist eine große, starke, revolutionäre, nur auf dem Boden des Klassenkampfes stehende internationale Arbeiterbewegung auszubauen und fördern zu helfen, gemeinsam mit den Arbeitern, mit den Jugendlichen! Unser Ziel die Abschaffung der heutigen Wirtschaftsordnung, die Beseitigung des Klassenstaates und dadurch der Klasseninteressen!

Wie sehr der heutige Staat Klassenstaat ist, zeigt uns jede einzelne Frage aufs deutlichste, und deshalb müssen wir auch dem Punkt 4 der Tagesordnung unseres Parteitagess die nötige Aufmerksamkeit schenken. Bundes-

finanzreform; Initiative für eine direkte Bundessteuer. Wer etwa geglaubt hat, eine solche Initiative sei überflüssig, wurde eines andern belehrt durch die Arbeiten der vom Bundesrat eingesetzten Kommission zur Schaffung von Mitteln zur Finanzreform des Bundes. Um die durch die Mobilisation angewachsene Kriegsschuldlast des Bundes zu decken, braucht es außerordentliche Mittel. Wie sollen diese nach dem Rezept der herrschenden, besitzenden Klasse geschaffen werden? Durch indirekte Steuern, Besteuerung der notwendigen Bedarfsartikel, Verwendung von Gewinn aus Monopolen, dadurch erneute Verteuerung der gesamten Lebenshaltung der besitzlosen Klasse. Was fordern wir, was will die Arbeiterschaft? Eine direkte, progressive Bundessteuer auf Vermögen und Einkommen, ein Modus, der allein die gerechtere Verteilung der Lasten ermöglicht. Ganz gerecht wird die Besteuerung nie sein, dazu wird von der besitzenden Klasse viel zu sehr gemogelt.

Zu Punkt 5 bleibt uns noch zu sagen, wie wir als eine der ersten Organisationen der Konferenz in Zimmerwald zugestimmt haben, begrüßen wir die Rientaler Konferenz und stimmen dem Antrag des Parteivorstandes zu. In der Meinung, daß der außerordentliche Parteitag im Februar in der so wichtigen Frage der Landesverteidigung, des Militärwesens, die nötige Klarheit schaffen möge.

Zu den Anträgen verschiedener Sektionen wäre noch zu sagen, daß für eine revolutionäre Kampforganisation die Mittel des Referendums und der Initiative, Urabstimmungen nicht von besonderer Bedeutung sein können. Sind wir doch eine Partei von homogener Zusammensetzung und gleichen Zielen!

Möge der Parteitag 1916 die nötigen Grundlagen schaffen zum weiteren erspriechlichen Ausbau der sozialdemokratischen Bewegung der Schweiz. Wir wissen nicht, was die kommende Zeit uns bringen wird, von dem einen müssen wir aber überzeugt sein, daß die sozialdemokratische Bewegung der Schweiz, komme was da wolle, treu dem obersten Grundsatz der Partei handeln werde: Eine revolutionäre internationale Klassenorganisation zu sein und als solche zu handeln. Wenn Opfer zu bringen sind, dann Opfer für unsere Sache: Für die Internationale der Arbeiter!

R. B.

An die Genossinnen, welche zum Parteitag nach Zürich delegiert sind!

Ausgefülltes Mandatformular und Parteibuch mitbringen, sowie heutige Nummer der „Vorkämpferin“.

Treffpunkt Freitag, den 3. November, von 2 Uhr an, im Speisesaal des Gewerkschaftshauses „Eintracht“, Neumarkt 5, in Zürich (Tram-Nr. 3 vom Bahnhof über Seilergraben, Haltestelle Neumarkt).

Freitagnachmittag, punkt 3 Uhr, Besichtigung der genossenschaftlichen Einrichtungen, unter Führung. Auf Wunsch Kunsthaus und Landesmuseum. Zuweisung der Quartiere von der „Eintracht“ aus.

Punkt 6 Uhr Abendessen in der „Eintracht“ (Speisesaal).

Punkt 7 Uhr wichtige Konferenz der Delegierten der Arbeiterinnenvereine. Besprechung der Traktandenliste des Parteitagess. Nur ein gemeinsames zielbewusstes Vorgehen sichert uns den Erfolg. Die Mitglieder des Arbeiterinnenvereins Zürich sowie die weiblichen Delegierten der Arbeiterorganisationen sind gebeten, an der Konferenz teilzunehmen. Lokal: „Eintracht“, großer Saal.

Die gemeinsamen Mahlzeiten der weiblichen Delegierten, Mittag- und Abendessen, finden jeweils in der „Eintracht“ im Speisesaal nach Schluß der Vormittags- und Nachmittagsitzungen des Parteitagess statt. Die offiziellen Verhandlungen des Parteitagess sind im großen Saal „Zur Kaufleuten“, Pelikanstrasse, Zürich 1 (Nähe mittlere Bahnhofstrasse). Der Saal ist sehr groß und hat Galerien, so daß